

Wie das Evangelium nach Europa gelangte

Sexagesimae

Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen. Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Mazedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt. Am Sabbattag gingen wir hinaus vor die Stadt an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen. Und eine Gottesfürchtige mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, so dass sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns. Apostelgeschichte 16,9-15

Irgendwo gibt es immer Menschen, welche mit ihrer Seele Suchende sind. Irgendwo gibt es immer Menschen, welche von Gott einen besonderen Auftrag bekommen. Irgendwo kommt immer beides zusammen und fällt insofern das Evangelium auf einen vorbereiteten und fruchtbaren Boden und bringt dann auch Frucht; und es kann i.Ü. auch sein, dass die, welche zunächst lediglich Suchende waren, später ihrerseits die Beauftragten werden. Auch Erscheinungen und Träume oder "Gesichte", Visionen kann es in diesem Zusammenhang geben, und gerade solche außergewöhnlichen Beunruhigungen haben immer wieder bewirkt, dass Gottes eigenes Leben unter dem Weltleben nicht starb, sondern sich Bahn brach. Der Begründer der Hermannsburger Mission, Ludwig Harms, sagte 1862 auf dem Hermannsburger Missionsfest: *"Als ich zum lebendigen Glauben kam und mir das Wort vor die Seele trat: Es ist in keinem andern Heil und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als allein der Name Jesu Christi, - da habe ich die ganze Nacht nicht davor schlafen können, denn es hieß fortwährend wie mit Donnerstimme in meiner Seele: Mensch, was hast du dazu getan, dass so vielen verlorenen Menschen geholfen werde? Und ich hatte keine andere Antwort als: Nichts. Anderen Tages ging ich zu anderen Gläubigen, von denen ich wusste, dass sie Gottes Wort liebten, und bat sie: Wir müssen etwas tun für die Heiden."* Die kleine lutherische Gemeinde Hermannsburg in der Lüneburger Heide hat es dann fertiggebracht, ein großes Schiff nicht etwa zu chartern, sondern aus eigenen Mitteln zu bauen und in Afrika christliche Gemeinden zu gründen.

Paulus hat die Erscheinung eines Mazedoniers – woran er ihn als einen solchen erkannt hat, wissen wir nicht –, aber es ist ihm wohl unmittelbar deutlich: Dort in Griechenland soll jetzt etwas geschehen, dort befindet sich brach liegendes Land, welches kultiviert werden will: *"Komm herüber und hilf uns!"*, so sagt diese Erscheinung als das sozus. tiefere Ich in den Menschen. Als Paulus dann in Mazedonien mit seinen Gefährten angelangt ist, sind es allerdings gerade nicht Männer, welche stellvertretend für Europa das Evangelium in Empfang nehmen, sondern Frauen! Ein Zeichen?

Weiten wir einmal noch unseren Blick, so ist das Evangelium weltgeschichtlich von Israel her über die heutige Türkei und dann über Griechenland, eben über Mazedonien zuerst, nach Europa gelangt – auf dem Weg zu uns Deutschen hatte es dann noch die Station Rom zu passieren. Und überall hat das Evangelium Menschen befreiend verändert, hat Kulturen befruchtet und ist dabei auch nach seinen tiefsten Möglichkeiten selbst immer noch reicher und reifer geworden.

Das Evangelium ist Gottes Herzensgedanke bzw. Gottes Herzensempfindung. Des Gottes, der nicht einfach nur ein Stammesgott Israels war, sondern der Schöpfer der Welt und der Menschheit – der allerdings gerade in Israel den Menschen zu erscheinen begann, während er

überall sonst auf der Welt noch in Nebel gehüllt war bzw. sich selber verhüllte. Der Glaube des Evangeliums arbeitete und arbeitet, rumorte und rumort überall in den Menschen, und wenn unser eigenes Herz dem unseres Schöpfers auf irgendeine Weise entspringt, dann muss es ihm ja schließlich auch auf irgendeine Weise entsprechen! Aber ob und wie dann das Tiefste ans Licht kommt, das ist eben eine ganz andere Frage. Versuch und Irrtum können durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch möglicherweise nicht den entscheidenden Treffer erbringen, es wird nur noch und noch wieder der Boden gelockert – aber wenn dieser Treffer dann kommt, dann gibt es auch eine reiche Entfaltung.

Das in besonderer Weise beackerte Feld, in welchem menschheitsgeschichtlich sozus. Gott selbst keimen und aufgehen wollte, war Israels prophetische Religion. Und hier entstand das Evangelium nicht aus Natur, sondern es fiel sozus. vom Himmel wie jener Regen und Schnee, vom welchem der Prophet Jesaja gelegentlich spricht: Gottes Herzensgedanke wächst nicht aus der Erde, aus der unmittelbaren oder gar animalischen Geschöpflichkeit von uns Menschen, sondern er muss von Gott dargereicht werden – er ist da, wenn und soweit Gott es will. Der der Welt und den Menschen gegenüber stehende Gott nimmt sein eigenes Herz als die wertvollste Saat, um es persönlich in die dafür vorbereitete Erde, in das Herz nämlich von Menschen einer bestimmten Zeit und Zone zu legen, und diese Menschen wirken dann gleichsam mit Gottes eigenem Wesen. Und doch braucht es auch hier wieder eine Erfahrung: eine Reinigung und Reifung – eine Läuterung, wenn wir es mit einem einzigen Wort sagen wollen – in den Gedanken.

Gott hat sein eigenes Herz – wir können es mit unserem Glauben im nachhinein nicht anders begreifen – vor und über allen andern in das Herz des einen Menschen Jesus gelegt, und wenn wir es denn noch anders und unbedingt wollen (weil wir es vielleicht von der Sache selbst her noch nicht anzuerkennen vermögen; weil wir statt unmittelbarem Überwältigtwerden Zeichen und Wunder immer noch brauchen): er hat durch das Wunder der Auferweckung des getöteten Jesus beglaubigt, dass er hier dieses Besondere tat!

Dieses Korn, dieser Kern Gottes, den wir das Evangelium nennen, verdeutlicht sich nun durch die prophetische Religion Israels, durch Mythologie und Philosophie Griechenlands, durch das Rechts- und Staatsdenken Roms und auch durch den germanischen Treusinn hindurch, erfährt und vergewissert sich gleichsam in allen ihm besonders nahestehenden Zusammenhängen noch einmal. Es senkt sich seinerseits dort überall ein, wo es sich eben einsenken kann.

Und nun geht es natürlich auch nicht zuerst und zuletzt um es selbst, sondern es geht um die Seelen von Menschen, welche in Gott reich und stark und klar und frei und gewiss und sinnerfüllt werden sollen, weil Gott sie zu seiner Kindschaft beruft.

Das erste Aufgehen des Evangeliums auf europäischem Boden verbindet sich mit dem Namen einer resoluten Unternehmerin, einer Farbenhändlerin, welche Lydia heißt. "Purpurchändlerin", so hieß es im Text, aber "Purpur bezeichnet nicht eine bestimmte Farbe, sondern die aus Muscheln gewonnenen, besonders glänzenden und kostbarsten Farben überhaupt, die in neun verschiedenen Schattierungen von schwarz, blau, grün, rot, violett vorkommen". (Zeller) Vermutlich wird Lydia späterhin über ihren Geschäfts- und Bekanntenkreis noch Einiges für die Ausbreitung des Evangeliums getan haben, aber darüber wird uns nichts weiter berichtet.

Das eigentlich einmal Hervorzuhebende liegt vielleicht auch an einer anderen Stelle. Lydia war, bevor sie diesen ersten Christen um Paulus begegnet, eine Sympathisantin der prophetischen Religion, eine sog. "Proselytin", eine "Gottesfürchtige", wie man diese auch nannte (Luther hat hier ursprünglich in Unkenntnis des Sachverhalts viel zu schwach und allgemein mit "ein andächtig Weib" übersetzt). Angestammt war Lydia an sich die mythologische Religion, und sie wird mit dem griechischen Götterhimmel seit ihrer Kindheit

genauso vertraut gewesen sein wie sie, wenn auch vielleicht nicht selbst eingeweiht, von Mysterienkulten etwas gewusst haben wird oder von Denkern, welche die sichtbare Wirklichkeit als Abbildung ewiger Ideen auffassten, als einen Teil der In-sich-selbst-Verschränktheit des unendlichen Seins – als das, in dem sich so unendlich viel darstellen kann und das doch wieder so unendlich flüchtig sein muss. Aber alles dieses ihr Angestammte und Vertraute vermochte offensichtlich nicht ihr Herz zu erfüllen, ihr keinen Frieden, ihr nicht das große Aufatmen zu geben. Und so hatte sie sich eben der prophetischen Religion zugewandt. Nein, sie war nicht zum Judentum übergetreten, was durchaus eine Möglichkeit gewesen wäre, aber die jüdische Religion mit ihren vielfältigen Gesetzen und Bräuchen hätte sie vielleicht von einer anderen Seite her wieder befremdet, und es wäre ihr hier genauso unmöglich gewesen, sich heimisch zu fühlen, wie sie sich in ihrer väterlichen und mütterlichen Religion noch heimisch zu fühlen vermochte. Irgendwo in dieser Umgebung der prophetischen Religion, so denkt sie, da ist es, aber sie verharrt sozus. auf der Schwelle des Tempels und bei diesem einen Gedanken, in welchem sich allgemein die prophetische Religion ausspricht: dass nämlich ein einziger Gott ist, Schöpfer von allem, ein Gegenüber, ein Du, zu welchem wir als Menschen zu beten vermögen (und i.Ü. nicht, weil es uns gut tut zu beten, sondern weil dieses Gegenüber uns hört). Mehr nicht, aber doch das! Was tatsächlich das Herz dieses Gottes bestimmt: ob er ein Konstrukteur oder Poet ist, ein Gärtner, ein Hirte, ein König in seiner Seele und in seinem Charakter – darüber lässt sich etwas Bestimmtes nicht wissen! Nur soviel scheint deutlich, dass er dem menschlichen Sein auf der Erde eine Ordnung gesetzt hat und dass allein der, welcher sich an diese Ordnung nun hält, auch damit rechnen kann, auf einem Gott gemäßen Wege zu gehen und unter seinem Wohlwollen zu stehen.

So weit ist also Lydia schon mit ihrer persönlichen Einstellung gekommen, als sie auf das Evangelium trifft. Als Paulus später auf einem Athener Marktplatz zu den Menschen über das Evangelium zu sprechen versucht, muss er beinahe bei Null wieder beginnen und die Grunderfahrung der prophetischen Religion von dem einen und einzigen Gott erst einmal vorstellen, aber hier, in dem Kreis dieser betenden Frauen, ist das nicht nötig – er vollzieht in gewisser Weise noch einmal den Weg seines eigenen Glaubens aus der prophetischen Religion zum Evangelium hin.

Der in dieser Weise "gottesfürchtigen" Lydia geht das Herz nun wie Paulus selbst für das Evangelium auf: das Evangelium, welches ihr Gott als den heiligen und liebenden himmlischen Vater bekannt macht, den wir in Jesus Christus sozus. indirekt anschauen können. Und Lydia lässt sich sogleich nun auch taufen. Nicht aber nur sie – und das belegt, dass sie eine dominierende Rolle in ihrem Hause gespielt hat – sondern ihre Familie und Haus- und Firmenangestellte gleich mit!

Wir haben hier die Begebenheit vor uns, wie das Evangelium nach Europa gelangte! Europa insgesamt ist erst etwa 1000 Jahre später das sog. "christliche Abendland" oder "christliche Europa" geworden – ob es tatsächlich ein Europa des Evangeliums wurde, stehe dahin! Und noch wieder 1000 Jahre später, da trifft man auf uns – auf eine zivilisierte Gesellschaft, die sich sozusagen in ihrer Zivilisiertheit genügt, aber religiös bereits wieder ausgehöhlt ist. Beziehungsweise wir haben in der Wirklichkeit ähnliche Konstellationen, wie sie die antike Welt damals hatte, in welcher Paulus und Lydia lebten – mit diesem Unterschied eben, dass wir geschichtlich und damit zu einem großen Teil auch persönlich oder biographisch das Christentum nicht vor, sondern hinter uns haben. Wenn inzwischen die Menschen der europäischen Zivilisiertheit sich für Religion interessieren, dann kommt auch heute eine prophetische Religion wieder infrage, nur dass es dieses Mal nicht die israelitische, sondern die muslimische ist. Auch die Mythologien sind noch da oder sogar wieder interessant, wenn auch, genauso wie damals, alle damit sich Befassenden das Bewusstsein besitzen: wir befinden uns hier auf dem Boden eines vergangenen Zeitalters der Märchen und Sagen, und insofern ist diese Form auch lediglich wieder etwas für Menschen, die nicht aus ihrer Kindheit

herauskommen können. Und schließlich gibt es genauso auch heute wie damals die Wissenschaftler und Philosophen mit ihrer wiederum eigenen Art Religion, in welcher sie weder etwas von Göttern wissen noch auch von Gott – und auch vom Heiligen nicht, sondern allenfalls etwas vom "Göttlichen" ahnen – aber auf diese für einen, der etwas Besseres kennengelernt hat, dann letztlich doch trostlose Art, dass ihnen dieses Göttliche irgendwie eins mit dem All der Natur ist.

Die Gemeinde, die in Philippi – und sicher mit Hilfe der Lydia – entstand, ist für den Apostel später etwas Besonderes gewesen bzw. geworden – und vermutlich nicht, weil sie die erste war, die er in Europa zu begründen vermochte, sondern weil es in ihr irgendwie "gut lief" mit dem Evangelium Gottes. Der im Neuen Testament enthaltene Brief des Apostels gibt davon jedenfalls Zeugnis. Er ist ein Dokument großer Freude, und das Stichwort "Freude" selbst können wir in ihm etliche Male entdecken, während Paulus mit der anderen griechischen Gemeinde, die er gegründet hat, der in Korinth, offenbar erheblichen Ärger gehabt hat, es dort Streit und Spaltungen gab und das Evangelium nicht zuletzt auch als Freibrief für ein zügelloses Leben nach dem Motto aufgefasst wurde: wir sind in die große Freiheit versetzt – wir brauchen nur irgendwie noch zu glauben, und ansonsten können wir leben, wie wir es wollen. – Da hatten die Christen in Philippi die Sache offenbar besser verstanden.

Christentum, als es mit Europa erst anfang, und Christentum, nachdem es mit Europa zu Ende geht und man auf Europa bereits Nachrufe schreibt – vielleicht könnte man in diesen beiden so unterschiedlichen griechischen Gemeinden sogar etwas Vorwegnehmendes sehen, aber ich möchte diesen Gedanken nicht weiter verfolgen. Gemeinschaften des Evangeliums gibt es so oder so und unter was für Bedingungen auch immer! Immer wieder und auch heute geht hier und da etwas auf, allerdings wird auch hier und da wieder etwas verzerrt und verschüttet. Immer aber, so denke ich, muss es Gott selbst sein, der sich uns zeigt. *"Der Herr tat der Lydia das Herz auf"*, so heißt es in der Apostelgeschichte. Gott selbst muss uns Ohr, Auge und Herz öffnen, und das heißt nun auch wieder in bestimmter Weise für uns, dass wir uns weder anstrengen müssen, um von Gott etwas zu greifen, noch, dass wir uns umgekehrt sozus. völlig entspannt auf ihn einlassen sollen, sondern dass das Gebet und die Bitte um die Erhörung es tun. Gott wird seinen heiligen Geist denen schenken, welche ihn bitten, hat Jesus gesagt. Die Frauen, denen der Apostel und seine Gefährten in Philippi begegneten, sind beim Beten gewesen. Ihr Gebet war nicht umsonst – Gott sandte seinen heiligen Geist, und so wird es auch heute als Frucht des Gebetes immer wieder Paulusse und Lydias geben.

(2008)